

## Rosi Mühlhuber Volontärin für den Frieden



### Missionsbrief Nr. 5

Liebe Freunde, Bekannte, Wohltäter, Familienmitglieder und Interessierte - Bondia!

Auf einmal ist alles wieder neu. Wenn ich aufstehe, treffe ich einen anderen Menschen, rieche neue Gerüche im Haus, höre neue Geräusche. Ich gehe zum Frühstück und auch dort sind die Menschen neu. Wir sprechen wieder englisch am Tisch. Und plötzlich ändert sich auch meine Rolle, bin ich die Person, die Tetum kann, bin ich die Person, die übersetzt, kommuniziert, dolmetscht, erklärt, Wege zeigt, unterstützt. Die bisherigen Volontäre sind gegangen und neue sind angekommen.

Das ist der Moment um euch und Ihnen einmal mehr DANKE zu sagen. DANKE dafür, dass ich immer noch hier sein darf und kann, DANKE dafür,

dass mein Dienst hier weitergehen kann und hoffentlich noch weitere Früchte bringen kann. Danke für all die Unterstützung, die finanzielle Hilfe, die stärkenden Worte und Zeilen, die mich erreichen und mir immer wieder neu helfen, mit neuer Kraft und Stärke weiterzumachen.

(aus Indien und Sri Lanka) und meine zukünftige Co-Volontärin ließen nicht lange auf sich warten und trafen im fließenden Wechsel ein. Letztere möchte ich euch kurz vorstellen. Sie heißt Kathleen, ist 38 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Martinique, eine kleine französische Insel in der Karibik. Sie hat jedoch die letzten 10 Jahre in Paris gelebt und kam direkt von dort nach Timor. Sie wird, wie bereits Ombeline, in der Katholischen Universität in Timor (UCT) im Einsatz sein und hilft dort in der Personalabteilung mit. Da sie zuvor nie wirklich Englisch gesprochen hat, lernt sie aktuell Englisch und Tetum. Sie wird nur ein Jahr in Timor bleiben und nächstes Jahr wahrscheinlich zeitgleich mit mir zurückkehren.



Alte und neue Missionarinnen

Sie kam in einer für mich doch sehr gefüllten Zeit an, denn in ISFIT stand der Besuch von ANAAA an. Der Kommission für Qualitätskontrolle für die höhere Bildung, von welcher ich in meinem letzten Brief bereits ein wenig berichtet habe.

Wie bereits oben erwähnt, stand in den letzten Monaten ein ziemlicher Wechsel an. Ombeline, meine bisherige Co-Volontärin hat ihre zwei Jahre in Timor beendet und ist Ende September zurück nach Frankreich gereist um dort ihr Doktorat zu machen. Im Oktober sind dann auch die indischen Missionarinnen nach einem Jahr Einsatz zurück nach Kerala (Indien) aufgebrochen. Diese Abschiede waren für mich nicht leicht und es flossen doch einige Tränen, waren wir doch eng verbunden, haben vieles gemeinsam erlebt und uns unsere Freuden und Sorgen anvertraut.



Selfie mit meiner neuen Co-Volontärin Kathleen

Zum Durchschnaufen und lange Nachtrauern blieb jedoch nicht viel Zeit, denn zwei neue Missionarinnen

Die Wochen vor dem Besuch waren gefüllt damit, Statuten, Handbücher, Lis-

Fidesco ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Wir senden unsere Volontäre in die ganze Welt und sie bringen ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen ein. Fidesco hilft seit über 40 Jahren. Im Moment arbeiten mehr als 200 Volontäre in 28 Ländern auf der ganzen Welt.

# Rosi in Osttimor

ten und viele weitere Dokumente zu erneuern und vorzubereiten, manche davon ins Englische zu übersetzen, das Gebäude mit neuer Dekoration auszustatten und mehrere Einladungen an ehemalige Studenten und deren jetzige Arbeitgeber vorzubereiten und zu verteilen. Vor allem in der Zeit vor und während des Besuches arbeiteten wir wieder bis spät in die Nacht hinein.



*ANAAA Meeting mit den Arbeitgebern*

Die Kommission bestand aus drei erfahrenen Professoren, aus Timor und Australien kommend, welche an zwei ganzen Tagen das Institut auf Herz und Nieren geprüft haben. Sie hielten Meetings mit Studenten, Dozenten, ehemaligen Studenten, jetzigen Arbeitgebern ehemaliger Studenten, Mitarbeitern der verschiedenen Bereiche und der Führungsriege. Dann wurden Dokumente geprüft und die Räumlichkeiten in Augenschein genommen. Dies fand alles auf Englisch statt. Bei all diesen Programmpunkten war ich zugegen, führte Protokoll, übersetzte, wenn nötig, Fragen und Antworten und gab selbst Auskunft. Die Prüfer gaben mir bei dieser Gelegenheit ein großes Lob für die guten Englischkenntnisse meiner Studenten. Dies war für mich eine große Freude und erfüllte mich mit Stolz, auch wenn ich nicht weiß, wie viel davon wirklich auf meine Kappe geht. Nächstes Jahr wird uns als Institut dann von der Kommission eine Bewertung überreicht, die, wenn sie gut ausfällt, ein gutes Aushängeschild für uns werden kann.

Als dies geschafft und die Kommission wieder abgereist war, lud Amo John Good einige meiner Kollegen, meine Co-Volontärin und mich ein, ihn übers Wochenende in sein Heimatdorf Zumalai, im Süden der Insel, zu begleiten.

Also machten wir uns auf die Reise, typisch timoresisch, auf der Ladefläche eines Pickups sitzend, laut Musik hörend und Snacks essend, zwischen den Bergen des Landesinneren hindurch, bis wir das südliche Meer, das sogenannte „Tasi mane“ (männliches Meer) erreichten. Auf dem Weg begegneten wir noch einigen kleinen Affen, die am Straßenrand spielten.

In Zumalai angekommen feierten wir das 40 tägige „Al-Funan“-Gedenken für die verstorbene Großmutter des Priesters.



*Auf dem Pickup nach Zumalai*

In Timor gehört der Tod zum Alltag dazu und das Sterben eines Angehörigen wird groß zelebriert. Wenn ein Familienmitglied stirbt wird alles stehen und liegen gelassen und die Menschen versuchen auf schnellstem Weg nach Hause zu kommen. Dort wird im Haus des Verstorbenen ein Raum mit Tüchern behängt und der Verstorbene in einem gekühlten Sarg mit Glasdeckel aufgebahrt.

Dann kommen alle Vertrauten, Freunde und Kollegen des Verstorbenen oder dessen Kindern vorbei, um diesem die letzte Ehre zu erweisen, am Sarg für ihn zu beten, den Angehörigen ihr Beileid auszusprechen und danach noch im Vorgarten des Hauses etwas Zeit zu verbringen, eine Kleinigkeit zu essen und zu trinken und durch ihre Gegenwart den Angehörigen beizustehen. Diese tragen ab diesem Tag auch ein komplettes Jahr lang nur schwarze Kleidung, die Frauen bedecken ihre Haare mit einem Kopftuch, es wird ein schwarzes Band um das Handgelenk gebunden und ein Jahr lang wird kein Paartanz mehr getanzt. Je nach Familie wird in der nächsten Zeit auch keine Hochzeit mehr ausgemacht.

Ein bis zwei Tage nach dem Dahinscheiden findet dann die Beerdigung statt, bei welcher eine Messe zelebriert wird und im Anschluss auf dem Friedhof die Menschen mit Blütenblättern und Kerzen vom Verstorbenen Abschied nehmen, bevor am Haus des Verstorbenen dann ein großer Leichenschmaus stattfindet.

14 Tage nach dem Tod wird dann das „Festa Ai-funan moruk“ (bitteres Blumengedenken) gefeiert, bei welchem die größere Verwandtschaft des Verstorbenen

nochmals zusammenkommt. Am Vorabend wird hierbei im Vorgarten des Hauses des Verstorbenen die Totenwache gehalten. Die Menschen kommen zusammen, essen gemeinsam, beten und singen miteinander und bleiben noch bis in die späten Nachtstunden hinein, sich unterhaltend und kartenspielend, beisammen. Der nächste Tag läuft dann ähnlich wie die Beerdigung ab. Mit einer Hl. Messe, einem Abschied am Friedhof und einem erneuten Leichenschmaus am „Uma mate“ (Haus des Verstorbenen).

Am 40. Gedenktag wird dann das „süße Blumengedenken“ gefeiert. Dies läuft ähnlich ab, wie das Gedenken am 14. Todestag, wobei hierbei jedoch groß eingeladen wird. Es werden offizielle Einladungskarten an viele Freunde und Kollegen verteilt und der Kreis der Trauernden fällt somit um einiges größer aus. Ich durfte bei Beerdigungen, sowie bei beiden Blumengedenken bereits mehrere Male beistehen und war jedes Mal wieder tief bewegt. Das Beeindruckende dabei ist, wie offen und lautstark getrauert wird. Als ich das erste Mal dieses heftige Schluchzen und Wehklagen gehört habe, war ich wirklich erschrocken und konnte es zuerst nicht wirklich zuordnen. Nach einiger Zeit konnte ich jedoch den Sinn dieses doch gesunden Trauer- und Verarbeitungsprozesses entdecken und schätzen lernen. Dieser Ausdruck von Trauer kann am besten mit dem Weinen, Klagen und Zähneknirschen des Volkes Israel beschrieben werden.

Zum einjährigen Todestag, dem Ablegen der schwarzen Kleidung, wird dann ein großes Fest gefeiert. Je nach Beziehung zu dem Toten wird dann in den nächsten Jahren am Grab noch der Gedenktag zelebriert.

Im Anschluss an das süße Blumengedenken in Zumalai, dem wir beistehen durften, fanden die Examen unserer Studenten statt. So verrückt es auch klingen mag, aber das Semester und somit das Schul- und Studienjahr ist bereits wieder vorbei und ich durfte meine Studenten, nachdem sie sich auch durch meine Prüfung quälen mussten, zum Allerseelenwochenende in die wohlverdienten Ferien schicken.

Jedoch nicht, ohne ihnen vorher meine Familie vorstellen zu dürfen. Denn drei meiner lieblichen Geschwister haben sich auf die lange Reise gemacht, um mir hier am anderen Ende der Welt einen Besuch abzustatten.



*Meine Geschwister begegnen meinem Rektor*

Mit ihnen und meiner Co-Volontärin bestiegen wir erstmal den höchsten Berg der Insel, den „Ramelau“, und ich durfte der Tourguide sein, der sie in die Traditionen der Insel einweist und sie sozusagen dem Berg „vorstellt“, bevor wir diesen erklimmen durften.

Da am Allerheiligenwochenende Dili wie ausgestorben ist und sich alle Menschen aufmachen zu ihren Familien in den Bergen, verbrachten auch wir die Tage in Maubisse, einem Dorf mitten in den Bergen der Insel.



*Friedhofsbesuch an Allerseelen*

Allerseelen ist in Timor einer der höchsten Feiertage. Für die Familie ist es wichtiger als Ostern und Weihnachten, da sich an diesem Fest die gesamte Familie zusammenfindet. Es werden Essen, Kerzen und Blumen bzw. Blütenblätter vorbereitet und mit zur Messe zum Segnen gebracht. In den meisten Orten der Insel findet dann eine Messe auf oder neben dem Friedhof statt. Nach dieser werden dann die Blumen über den Gräbern verteilt und die Kerzen darauf angezündet. Dann macht man sich auf über den gesamten Friedhof, um auch die Gräber weiterer Freunde und Bekannter zu besuchen und sich mit den Angehörigen auszutauschen. In den meisten Dörfern setzen sich die Familien dann zusammen und essen gemeinsam am Grab. Der Glaube und die Tradition hier sagen, dass an diesem Tag die Seelen der Toten gemeinsam mit den Lebenden am Grab verweilen und es somit wirklich ein Fest mit der gesamten Familie ist.

Zurück in Dili begleitete ich dann erstmal meine Studenten zu ihren verschiedenen Praktikumsstellen. Nach dem 6. Semester ist bei uns ein 6-wöchiges Praktikum vorgesehen, welches die Philosophiestudenten in verschiedensten Einrichtungen der Kirche, Politik und Öffentlichkeitsarbeit absolvieren können. Sie werden dort von zwei Dozenten betreut und wöchentlich besucht. Ich begleite zehn meiner Studenten in zwei Praktikumsplätzen. Zum einen im „Nationalen Parlament“ und zum anderen in der Einrichtung der Regierung für Erhalt und Förderung von Kunst und Kultur. Das ist auch für mich spannend, da auch ich selbst da-

bei noch einiges dazulernen kann. Letztes Jahr begleitete ich die Studenten zum Erholungszentrum für Patienten mit Tuberkulose und zur „Mission Lepra“.

Nachdem ich meine Studenten begleitet habe, war es an meinen Geschwistern, mich zu begleiten und zwar für einen Tag zum JNJ, dem nationalen Weltjugendtag hier in Timor. Diesen durfte ich letztes Jahr direkt nach meiner Ankunft miterleben und dieses Jahr habe ich versprochen, zumindest für einen Tag vorbeizukommen. Der diesjährige fand in „Laleia“ statt, einem kleinen Dorf, welches mir bereits bekannt ist und ein wichtiger Ort zum Auftanken für mich geworden ist, wenn ich mal eine Auszeit brauche. So machten wir uns mit dem öffentlichen Bus auf und erreichten am späten Vormittag den kleinen bereits mit Jugendlichen gefüllten Ort, um zumindest ein paar Stunden am Programm teilzunehmen und den Jugendlichen vor Ort, ebenso wie dem Bischof von Baucau und dem Kardinal von Dili zu begegnen. Bereits bei unserer Ankunft hörte ich mehrere Stimmen meinen Namen rufen und durch die vielen Begegnungen an diesem Tag, welche sich freuten, meine Geschwister kennenlernen zu dürfen, wurde mir neu bewusst, wie eng ich doch schon mit den Jugendlichen nach nur einem Jahr in Timor verbunden bin.

Nachdem meine Geschwister wieder abgereist waren, wurde ich zu einer Priester- und Diakonweihe der Karmeliter eingeladen. Da meine große Schwester auch eine Karmelitin ist und ich vor vielen Jahren als Teenager bereits ein Skapulier aufgelegt bekommen habe, habe ich doch eine besondere Verbindung zu ihnen.

Bei dieser Weihe waren wieder unzählige Menschen zugegen. Aber vor allem waren sehr viele Priester (auch viele Diözesanpriester), der Kardinal und noch ein weiterer Bischof mit dabei, um ihren neuen Priesterbrüdern, welche als Ordenspriester doch

einen leicht anderen Weg eingeschlagen haben, an diesem besonderen Tag beizustehen.



*Aufbruch nach Oe-Cusse*

Aktuell (Ende November) befinde ich mich mit ca. 40 meiner Studenten in Oe-Cusse, einem Landstrich, von dem ich euch bereits berichten durfte. Auf unsere Reise hierher kann ich euch gern in meinem nächsten Brief mitnehmen und berichten, warum wir hier sind und was was wir hier genau machen. Bis dahin wünsche ich euch eine besinnliche Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ate logu no Loron diak - Bis bald und einen schönen Tag

Eure Rosi

